

DEUTSCHER KULTURBUND  
BEZIRKSKOMMISSION NATUR UND HEIMAT  
BEZIRKSFACHAUSSCHUSS BOTANIK UND DENDROLOGIE

---

**BOTANISCHER  
RUNDBRIEF**

FÜR DEN BEZIRK NEUBRANDENBURG

**2**

---

**1970**

Der Botanische Rundbrief wird herausgegeben vom Bezirksfachausschuß „Botanik und Dendrologie“ im Deutschen Kulturbund. Er erscheint in unregelmäßigen Zeitabständen und wird kostenlos an alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Botanik und Dendrologie im Bezirk Neubrandenburg verteilt.

Die Finanzierung erfolgt durch den Deutschen Kulturbund und durch den Rat des Bezirkes – Naturschutzverwaltung.

Redaktion: E. Lubs, H. Prill, Dr. H. Wollert.

## Beobachtungen an der Feldberger Pflanzenwelt bei extremer Witterung

Reinhard Barby, Feldberg

Für den, der mit den meteorologischen und hydrologischen Erscheinungen etwas vertraut ist, wird es reizvoll, den Auswirkungen der Witterung auf die Vegetation nachzugehen, besonders in Zeiten extremen Wetters. Dazu bot sich dem Verfasser im Feldberger Gebiet 1969 und 1970 gute Gelegenheit, während der großen Dürre im Juli/August, im milden Herbst 1969 und nach dem darauffolgenden langen Winter.

Der große Niederschlagsmangel im Juli 1969 – in Feldberg statt des langjährigen Mittels von 81 mm nur 9 mm – und seine Fortsetzung bis zum 20. August bei außerordentlicher Trockenheit der herangeführten Warmluft und wochenlangem Ausbleiben des Taues setzten der Vegetation stark zu. Auf trockenen Standorten verloren die Birken vorzeitig die Blätter und warfen die Obstbäume, besonders die Bauernpflaumen, den größten Teil der angesetzten Früchte ab; die Grasflächen lagen verdorrt.

Eine der schönsten und häufigsten Sommerblumen auf den Feldberger Ödländern und Wegrändern, die Skabiosen-Flockenblume, *Centaurea scabiosa*, änderte wesentlich das Aussehen ihrer Blüten. Bei normalen Feuchtigkeitsverhältnissen stehen die purpurroten Randblüten dieses Korbblütlers rund um den Hüllkelch weit ab und tragen so entscheidend zu dem auffallenden Aussehen des großen Blütenstandes bei. Infolge der extremen Trockenheit ließ die Flockenblume diese Randblüten verkümmern, teilweise blieben kleine Reste dicht an den Hüllkelch angelegt. Nur noch dieser mit den inneren Blüten blieb frisch. So gewannen die blühenden Flockenblumen fast das Aussehen der blühenden Ackerdistel, *Cirsium arvense*, der sie im natürlichen Pflanzensystem nahestehen. Nach dem ersten Regen erhoben sich die an dem Kelch anliegenden Randblüten stark verkleinert wieder. Erst später aufgegangene Blüten zeigten wieder das gewohnte Bild. Bemerkenswert ist, daß die Wegwarte, *Cichorium intybus*, die große Trockenheit dank ihrer tief in den Boden gehenden Pfahlwurzel offenbar mühelos überstand. Auf den von der Wegwarte bevorzugten trockenen Standorten blieb sie im verdorrten Grase trotz der sengenden Sonnenstrahlen, Maximaltemperaturen über 30 Grad und minimaler Luftfeuchte wochenlang hochaufgerichtet im vollen Schmuck ihrer zarten himmelblauen Blüten.

Der Tüpfelfarn, auch Engelsüß genannt, *Polypodium vulgare*, der mit seiner Anspruchslosigkeit, seinem winterlichen Grünbleiben und der Licht-, Regen- und Schneewendigkeit seiner Spreitenblättchen ohnehin etwas Besonderes ist, verträgt eine ganze Menge Trockenheit. Wird das ihm zuträgliche Maximum überschritten, wie Ende Juli 1969, dann welken seine Blätter, sich verkrümmend, aber das Grün behaltend; sie können so lange ausharren. Beim ersten ergiebigen Regen straffen sich die Blattspreiten innerhalb weniger Stunden wieder zur vollen Frische.

Auch noch ein anderer Farn übersteht große Trockenheit, der Mauerstreifenfarn oder die Mauerraute, *Asplenium ruta-muraria*. Dieser Farn hat sich in Feldberg an der Schattenseite der vor 100 Jahren in magerem Kalkverband aus Feldsteinen erbauten Friedhofsmauer seit einigen Jahrzehnten in zunehmender Anzahl angesiedelt. C. ARNDT führt in seiner „Flora von Feldberg“ von

1881 die Mauerraute noch nicht auf. Damals war offenbar die Verwitterung des Kalks in der Mauer für die Mauerraute noch nicht ausreichend. In den Fugen der Mauer wächst sie unabhängig von Feuchtigkeitsgaben durch Regen, denn sie steht im Regenschutz der die Mauer oben abschließenden, überragenden Mauersteine. Anscheinend haben die vom Frühjahr bis zum Herbst immer frisch aussehenden Blättchen die Fähigkeit, die notwendige Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen. Eine Besichtigung am 5. August 1969 auf dem Höhepunkt der Trockenheit zeigte fast alle in Faustgröße in der Mauer stehenden Büschlein frischgrün mit ausgeprägter Sporenbildung. Nur wenige im unteren Teil der Mauer erschienen welk. In allen Büschlein saßen Feuerwanzen, *Pyrrhocordis apterus*, öfter bis zu 20 Stück an einer Pflanze. Die Blätter ließen keine Beeinträchtigung durch diesen Besatz erkennen.

Ähnlich trockenfest erwies sich das Zymbelkraut, *Cymbalaria muralis*, von ROTHMALER als Neophyt bezeichnet und bei uns schon öfter auf kalkhaltigem Standort vorkommend. An der Westfront des mittelalterlichen, aus Felsen gebauten Stargarder Torturms in Lychen, steht das Zymbelkraut in den Mauerfugen in vielen kleinen, dichten Verbänden. Es blieb die ganze Trockenheit über frisch und blühend. Angesichts des völlig trockenen Standortes in der Mauer und der zarten Blättchen muß diese Pflanze ebenfalls Feuchtigkeit aus der Luft aufnehmen. In Mischwaldbeständen fiel auf, daß der Wiesenwachtelweizen, *Melampyrum pratense*, ein Halbschmarotzer auf Nadelholzwurzeln, während der Trockenzeit im verdorrten Grase frischgrün und blühend blieb; er holte sich die nötige Feuchtigkeit aus den Baumwurzeln.

Während der Dürre sah man in den Feldberger Wäldern öfter metergroße Stellen wie von weißen Drechselspänen übersät. Beim Nachschauen ergab sich, daß das Weiße vertrocknete Blättchen des Sauerklees, *Oxalis acetosella*, waren, die im Vertrocknen merkwürdigerweise reinweiß wurden und in diesem Zustand verblieben, bis sie im ersten Regen vergingen. Die Pflanzen waren tot.

Nun zum guten Herbst 1969: Das bis Ende Oktober ungewöhnlich beständige, milde Wetter mit sehr wenig Niederschlägen, aber reichlich Tau bei vielem Nebel und öfter ergiebigem Sonnenschein wirkte sich bemerkenswert auf die Vegetation aus. Die Laubverfärbung der Bäume und Büsche auf den Steilufern über den Feldberger Seen erreichte den diesmal großartigen Höhepunkt etwas später als sonst, vom 25. bis 27. Oktober. Wiesen und Ödländer standen trotz des Regenmangels frisch grün. Darin waren noch zahlreiche blühende Blumen festzustellen. Auf wenigen Gängen, die nur einige Kilometer umfaßten, registrierte der Verfasser vom 15. bis zum 18. Oktober 54 blühende Arten, überwiegend in mehreren bis vielen Exemplaren. Die Anzahl der festgestellten blühenden Pflanzen ist gewiß noch unvollständig, denn die Beobachtungen erfolgten nur auf sehr beschränktem Gebiet. Die blühenden Arten waren die häufig vorkommenden Sommerblumen.

Auffällig war in diesem Herbst das Verhalten des Besenginsters, *Sarothamnus scoparius*, im Feldberger Gebiet. Im Naturschutzgebiet Hauptmannsberg hat er das größte Vorkommen weit und breit. Vorweg ist dazu zu sagen, daß der Besenginster als wahrscheinlich einziges bodenständiges Gehölz in kalten Wintern mit seinen oberirdischen Teilen erfriert. Nach den langjährigen Beobachtungen des Verfassers tritt das bei Lufttemperaturen unter etwa minus 20 Grad auf. Das letzte Mal erfror der Ginster im Feldberger Gebiet so gut wie restlos im Winter 1962/63, als im Januar und Februar

die Lufttemperatur mehrfach auf minus 24 Grad zurückging. Nach dem Erfrieren der oberirdischen Teile schlägt der Besenginster im späten Frühjahr aus dem Wurzelstock meist wieder aus, natürlich ohne Blüten, die sich erst an mehrjährigen Zweigen bilden können. Das für ein bodenständiges Gehölz ungewöhnliche Erfrieren dürfte eine förderliche biologische Bedeutung haben. Alte große Ginsterbüsche lassen nach den Feldberger Beobachtungen im Blütenansatz sehr nach. Offenbar hindern die verholzenden Stämme den Saftauftrieb. Das Wiederausschlagen aus dem Wurzelstock nach dem Erfrieren dient also der Verjüngung der Fortpflanzungseinrichtungen.

Im Frühjahr 1969 stand der Ginster auf dem Hauptmannsberg nach dem auch schon sehr langen Winter 1968/69 überall grauschwarz da, so wie er aussieht, wenn er erfroren ist. Aber im Laufe des Frühsommers wurden viele der Zweige wieder grün, zeigten jedoch nur spärlich Blüten. Der Ginster war also nicht erfroren (die Tiefsttemperaturen lagen in diesem Winter in Feldberg nur bei minus 16 °C), denn bei der Zerstörung der Zellen durch das Gefrieren ist eine Regenerierung nicht möglich. Das Schwarzwerden der Zweige wird eine Trockenheitserscheinung durch den langen Mangel an Feuchtigkeit aufstieg aus dem gefrorenen Boden in die sonst grünbleibenden Zweige gewesen sein; der Ginster war vertrocknet. Die eingetrockneten Zellen konnten sich bei neuem Saftanstieg offensichtlich wieder beleben, und so ging der große Ginsterbestand mit wenigen Ausnahmen durch den Sommer und in den Herbst.

Das Auffällige dabei: Während sonst fast alljährlich vom September bis weit in den Oktober hinein am Ginster noch vereinzelt offene Blüten erscheinen, die für das nächste Jahr angelegt vorzeitig aufgegangen sind, sah der Verfasser beim wiederholten Durchstreifen der großen Ginsterbestände am Hauptmannsberg – etwa 10 ha – im Oktober 1969 auch nicht eine einzige offene Blüte, obwohl der Herbstverlauf recht mild war. Was wohl das entgegengesetzte Verhalten des Ginsters zu den vielen blühenden Wildblumen dieses Herbstes veranlaßt hat? War es vielleicht das späte Grünwerden der Zweige nach dem Austrocknen, das die Knospenbildung für das nächste Jahr und damit auch das vorzeitige Öffnen der Blüten im Herbst behinderte?

Der folgende Winter brachte eine Schneedecke, die im Feldberger Gebiet im offenen Gelände auf gefrorenem Boden über 100 Tage, im tauwindgeschützten Wald über 4 Monate lag, auch für Feldberg weitübertragende Dauerrekorde! Dies gab Anlaß, das Verhalten einiger Pflanzenarten zu kontrollieren, die normalerweise den Winter mit grünen Blättern überstehen.

Unbeschädigt haben diese lange Schneedauer auf gefrorenem Boden überstanden der Sauerklee, mit aufrecht stehenden Blattstielchen und eng zusammengelegten Blättchen; die Goldnessel, *Lamium galeobdolon*, mit typischen graugesprenkelten Herbstblättern in dichten Teppichen, die vom Wild nicht angenommen wurden; der Wiesenkerbel, *Anthriscus sylvestris*, mit frischgrünen Herbstblättern; das Kleine Wintergrün, *Pyrola minor*, wo es nicht, wie meist, vom Wilde abgefressen wurde; der Tüpfelfarn, mit Frühjahrsblättern vom Vorjahre und sonnenwendig gebliebenen Blattspitzen; die Vogel-Sternmiere, *Stellaria media*, mit kräftigen beblätterten Herbsttrieben, auch Blütenknospen.

Beim Leberblümchen, *Hepatica nobilis*, lagen die vorjährigen Frühjahrsblätter beim Ausschmelzen am Boden, die lila Unterseite der Blätter ganz ausgebläßt. Nach 2 Tagen standen die Blätter auf hochgerecktem Blattstiel. Das Lila der Blattunterseite kam, wo diese im Lichte stand, nach einigen Tagen wieder. Wo das Wild herankam, sind die Blätter sonst restlos im Herbst

abgefressen. Nach der diesjährigen Schneeschmelze sah man im offenen Wald noch vereinzelt vorjährige Blätter, die offenbar durch die zeitige Schneedecke dieses frühen Winters vor dem Wilde bewahrt blieben. Da wo die Blätter voll erhalten sind, stehen sie in den einzelnen Stauden stets rundlich angeordnet um eine freibleibende Mitte, in der später die Blütenstielchen in dichtem Büschel erscheinen. Das ist das wenig bekannte natürliche Bild des Leberblümchens im Gegensatz zu den allgemein bekannten einzeln auf kahlem Boden stehenden Blüten da, wo die Pflanze durch den herbstlichen Verlust der Blätter geschädigt ist. Die im Walde sehr seltenen roten Leberblümchen, die ein bis zwei Tage früher als die blauen erblühen und da, wo sie vor dem für sie noch verderblicheren Wildfraß geschützt sind, sich genauso üppig vermehren wie die blauen, kamen ebenso wie diese durch den Winter.

Kleiner Wiesenknopf, *Sanguisorba minor*, mit dichter Blattrosette aus dem Herbst am Boden.

Saat-Esparsette, *Onobrychis viciifolia*, die an der Feldberger Hütte auf dem Backofenberg aus einem Anbau vor vielen Jahrzehnten noch verwildert vorkommt, ebenfalls mit der herbstlichen Blattrosette am Boden.

Weißer Steinklee, *Melilotus albus*, nur vereinzelt, mit kleinem Blättchenrundling aus dem Herbst.

Mauerraute, in dem großen Vorkommen an der Feldsteinmauer des Feldberger Friedhofes. Die Blattstielchen und die dem Mauerwerk anliegenden Blätter sind frischgrün, die abstehenden gelblich, aber offenbar noch frisch.

Das Zymbelkraut, auf der mit Kalk gemauerten Treppe auf meinem Grundstück, von der der Schnee nicht geräumt wurde, hatte frischgrüne Triebe und Blättchen. Das viele in dichten Büscheln an der Westwand des Lychener Torturms wachsende Zymbelkraut, das die vorjährige sommerliche Dürre frisch überstanden hatte, hing nach der Schneeschmelze trocken und tot herab, noch mit vielen geöffneten Fruchtständen. Am 9. Mai kamen über dem Herabhängenden aus dem Mauerwerk in dichtem Bestand winzigste Blättchen heraus. Die Wurzeln in dem trockenen Mauerwerk, die natürlich keinen Schneeschutz gehabt hatten, sind also lebend durch den Winter gekommen.

Acker-Brombeere, *Rubus caesius*, mit dem unter dem Schnee gebliebenen Teil frischgrün, sonst vertrocknet.

Nicht überstanden hat diesen Winter der Besenginster, der, abgesehen von kleinen, im Schnee eingebettet gewesenen Zweigen überall „schwarz“, in Wirklichkeit graubraun, dasteht. Er ist offenbar vertrocknet; die für sein Erfrieren erforderliche Temperatur von  $-20^{\circ}\text{C}$  gab es hier kaum in diesem Winter. Im späten Frühjahr wird beobachtet werden müssen, ob sich der Ginster, wie vielfach nach dem vorjährigen, auch schon sehr langen Winter, wieder erholt.

## Fundorte der Pestwurz im Kreis Röbel

Peter Krägenow, Röbel

BALASKE (1962) bezeichnet die Rote Pestwurz (*Petasites hybridus* (L.) Gaertn., Mey., Schreb.) als eine in Mecklenburg zerstreut vorkommende Pflanze, von der über 200 Standorte bekannt seien. Seine Arbeit enthält eine Fundortkarte. Für das Gebiet des Kreises Röbel lagen scheinbar keinerlei Nachweise vor. Daher sollen hier einige Vorkommen ergänzend mitgeteilt werden:

1. Röbel:  
Ein kleiner Bestand an der Marienkirche am Müritzufer.
2. Bollewick:  
Am Nordrand des Ortsteils Nätebow an den Rinderställen. Hier befindet sich ein schmales Erlenbruch, aus dem ein Graben entspringt. Der Pestwurzbestand ist etwa 300 m<sup>2</sup> groß. Eine isolierte Fläche von 10 m<sup>2</sup> liegt frei auf der Viehkoppel daneben.
3. Kambs:  
Auf beiden Seiten der Dorfstraße (am Straßengraben, an einem quadratischen Teich und an den Höfen am Ostrand des Dorfes) ein etwa 250 m<sup>2</sup> großes Vorkommen.
4. Leizen:  
Am Rande des Parkes, etwa 50 m südöstlich des Schlosses, ein Bestand von gut 500 m<sup>2</sup>.
5. Stuer:  
Am Dorfgraben westlich der Kirche.
6. Zislow:  
Ein kleinerer Bestand am Ufer des Plauer See.
7. Grüssow:  
Am Ortsausgang nach Malchow, etwa 100 m<sup>2</sup>.

Diese Nachweise sind rein zufällig erbracht worden. Es ist durchaus möglich, daß es noch weitere Fundorte der Pestwurz im Kreise Röbel gibt.

#### Literatur:

BALASKE, W. (1962): Zur Verbreitung der Pestwurz (*Petasites hybridus* (L.) Gaertn., Mey., Schreb.) in Ostmecklenburg — Beitr. Bezirksnaturkundemuseum Stralsund 1 : 37–66

## Orchideen im Kreise Neustrelitz und seinen Randgebieten

Erich Lubs, Neustrelitz

Im Heft 1 des Botanischen Rundbriefes befindet sich auf Seite 9 ein Hinweis auf die Mitteilungen des Arbeitskreises zur Beobachtung und zum Schutze heimischer Orchideen. Dieser Arbeitskreis steht im Bezirk Neubrandenburg erst am Anfang seiner Tätigkeit und sollte recht bald wirksam werden. Als wichtigste Aufgabe scheint mir zunächst eine Erfassung und Beobachtung dieser seltenen geschützten Pflanzen notwendig zu sein, um daraus sinnvolle Schutzmaßnahmen abzuleiten. Bei dieser Arbeit können die Angaben älterer Lokalfloren wichtige Hinweise geben. Eine kritische Wertung der einstigen und heutigen Verbreitung unserer heimischen Orchideen zählt somit zu den vordringlichsten Arbeiten der Floristen des Bezirkes Neubrandenburg. Dabei sollte man eine klare Linie schaffen und zunächst die noch wirklich vorhandenen Arten feststellen. Die unsicheren und nicht bestätigten Vorkommen müssen überprüft werden. Bei dieser Gegenüberstellung wird besonders deutlich, in welchem erschreckenden Maße unsere heimischen Orchideen zurückgegangen sind und

weiter zurückgehen. Eine Fülle von Arbeit ist also in den Kreisen zu leisten, um die noch vorhandenen Orchideen zu kartieren, die Ergebnisse festzuhalten und wirksame Maßnahmen zum Schutz einzuleiten (z. B. Flächennaturdenkmäler). Im Kreis Neustrelitz ergibt sich z. Z. etwa folgendes Bild:

#### A. Vorhandene Arten

1. *Dactylorhiza latifolia* (L.) ROTHM. auf Wiesen, am Seeufer häufig
2. *Dactylorhiza incarnata* (L.) VERM. zerstreut in 2 Formen
  - a) Blüte dunkelrot, Blätter schwertförmig
  - b) Blüte hellrosa, Blätter breiter
3. *Dactylorhiza incarnata* var. *ochroleuca* WÜSTN. z. Z. 100 Pflanzen
4. *Dactylorhiza maculata* VERM. sehr zerstreut, 1 größeres Vorkommen
5. *Orchis militaris* (L.) letzter Standort vor 5 Jahren
6. *Epipactis palustris* (MILL.) CRANTZ an Seeufem noch häufig
7. *Epipactis helleborine* (L.) CRANTZ zerstreut, doch verbreitet
8. *Epipactis atrorubens* (HOFFM.) SCHULT sehr selten, 1 Fundort
9. *Listera ovata* (L.) R. BR. stellenweise verbreitet
10. *Platanthera bifolia* (L.) RICH. ein größeres Vorkommen
11. *Cephalanthera rubra* (L.) sehr selten in wenigen Exemplaren
12. *Cephalanthera damasonium* (MILL.) DRUCE selten, starker Rückgang
13. *Goodyera repens* (L.) R. BR. zerstreut in Gruppen
14. *Neottia nidus-avis* (L.) RICH. zerstreut an mehreren Orten
15. *Liparis loeselii* (L.) RICH. sehr selten
16. *Hammarbya paludosa* 2 Vorkommen

#### B. Vorkommen unsicher

1. *Orchis morio* (L.) kein Fundort bekannt
2. *Orchis palustris* JACQ. 1846 letztmalig gefunden
3. *Platanthera chlorantha* (GUST.) RCHB. kein Fundort bekannt
4. *Cephalanthera longilolia* (L.) FRITSCH letzter Fundort unbestätigt
5. *Corallorhiza trifida* CHATELAIN kein Fundort bestätigt
6. *Gymnadenia conopsea* (L.) R. BR. nur unbestätigte Fundorte
7. *Spiranthes spiralis* (L.) CHEV. 24. 8. 1846 letztmalig festgestellt
8. *Anacamptis pyramidalis* 1856 letztmalig in Mecklenburg

Bei der Kartierung der Orchideen erscheint die Zusammenarbeit der Kreise mit einer zentralen Stelle des Bezirkes Erfolg zu versprechen. Eine Exkursion mit den Floristen des Kreises Malchin führte bereits zu guten Ergebnissen. Ähnliche Exkursionen sollten vom Fachausschuß des Bezirkes im kommenden Jahr auch mit anderen Kreisen abgesprochen werden.

## **Seidelbast (*Daphne mezereum* L.) als Seltenheit im Kreis Neustrelitz**

**Erich Lubs, Neustrelitz**

Hin und wieder finden wir in unseren Gärten einen kleinen Zierstrauch, welcher oft schon unter dem Schnee seine rosaroten duftenden Blüten entfaltet. Es ist der Seidelbast, auch Kellerhals genannt, der zu unseren geschützten Pflanzen zählt und schon früh durch seine Giftwirkung bekannt wurde.

Die Heimat des Seidelbastes ist der europäische Raum. Er liebt Waldhöhen, Schluchten mit Rinnsalen, feuchten Mulden, sowie frische, nährstoffreiche Böden. Im mecklenburgischen Flachland ist er meist sehr selten. Sein Areal nimmt nach ROTHMALER nach NE ab. Im NW scheint er ganz zu fehlen. Der Seidelbast tritt bei uns sehr zerstreut vornehmlich in Buchenwäldern auf. Als Frühblüher erscheinen die Blüten vor den Blättern, die sich später endständig meist häufen. Die Frucht ist eine rote Steinfrucht. Sie wird von Drosseln und anderen beerenfressenden Vögeln gern angenommen, die auch zur Verbreitung des Seidelbastes beitragen. Im allgemeinen erreicht er Höhen von 0,40 bis 1,20 Meter.

Das Vorkommen im Kreisgebiet am Zierker See weicht nun recht auffällig von den oben genannten Standorten ab. Es handelt sich hier um ein Kalk-Flachmoorgebiet mit breitem Phragmitesgürtel. Der Seidelbast hat sich bereits im Erlenbruchwald angesiedelt und dringt im anschließenden Flachmoorgebiet mit lockerer Strauchschicht fast bis an das Schwingmoor vor. Das Vorkommen ist bereits länger bekannt. Nach Mitteilung (mündl.) von KÖPKE soll im Garten am Bullenstall eine Seidelbasthecke (??) gestanden haben, von der aus die Verbreitung erfolgen konnte. Über die Herkunft dieser Hecke ist leider nichts bekannt. Eine Überprüfung des Bestandes 1968 (LUBS) ergab die stattliche Zahl von über 300 Exemplaren aller Größen. Hier entsteht also die Frage, ob die Hecke am Bullenstall bereits aus den Beständen des Flachmoorgebietes entnommen oder von einer Baumschule bezogen wurde. Gärtnerisch gesehen ist der Seidelbast ein Solitärstrauch und für Hecken kaum geeignet. Die Verbreitung durch Vögel ist mit Sicherheit anzunehmen. Vielleicht gelingt es uns, einmal Klarheit über das Primärvorkommen zu erhalten.

Mit diesen Ausführungen möchte ich gleichzeitig die Bitte aussprechen, die Vorkommen im Bezirk Neubrandenburg in ähnlicher Weise zu erfassen und zu registrieren. Für entsprechende Mitteilung wäre ich dankbar.

## **Erfassung und Schutz ländlicher Parkanlagen im Kreis Waren**

Günter Bock, Marihn

Die neuen Beziehungen der Menschen beim Aufbau des Sozialismus stellen auch höhere Anforderungen an ihre Umgebung.

So entstand der Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden“. Dabei blieben die ländlichen Parks ein Reservoir, das bis jetzt nicht annähernd in genügendem Maße ausgenutzt wird.

Dieses Problem möchte ich am Beispiel des Kreises Waren behandeln. Im Sommer 1966 fuhr der Kreisnaturschutzbeauftragte D. ROEPKE mit zwei Mitarbeitern die 31 ländlichen Parks des Kreises mit einem PKW ab. Wir brauchten dazu einen Sonntag. Eingehendere Untersuchungen waren dabei selbstverständlich nicht möglich. Wir bekamen jedoch einen Überblick. Wir schätzten die Parks nach ihrer allgemeinen Lage, ihrem Baumbestand und ihrem Pflegezustand ein. 14 Objekte waren so weit abgeholzt, daß sie nicht mehr als Park bezeichnet werden konnten. 1967 wurde dann der Antrag an den Rat des Kreises, Kreisnaturschutzverwaltung, gestellt, von den 31 Parks 6 unter Schutz zu stellen und für weitere 8 ein generelles Einschlagverbot zu erlassen.

Am 3. Juli 1969 wurde ein entsprechender Beschluß durch den Rat des Kreises gefaßt. In den 6 geschützten Parks ist es nicht gestattet, den Charakter des Parks zu verändern. Hoch- und Tiefbauten dürfen nur im Einvernehmen mit der Kreisnaturschutzverwaltung geplant und ausgeführt werden. Es ist verboten, geschützte Parks zu verunstalten. Als Verunstaltung gilt z. B. das Abladen von Müll und Schutt, das Abstellen von Geräten und Fahrzeugen, die Lagerung von Wirtschaftsartikeln u. ä. m.

Beschlüsse stehen zunächst auf dem Papier. Von allein setzen sie sich nicht in die Praxis um.

Zur Beratung der Gemeinden mit geschützten Parks wurden von der Kreisnaturschutzverwaltung Betreuer ernannt.

So lud zum Beispiel der Bürgermeister von Groß Vielen im März 1970 den Betreuer für seinen geschützten Park zu einer Parkbesichtigung ein, die gemeinsam mit dem Direktor der Berufsschule Groß Vielen und dem Gärtner in Gr. Vielen durchgeführt wurde.

Wir gelangten zu ersten Vorstellungen, wie man beginnen kann, den Park zu einem Zentrum der Kultur und Erholung umzugestalten. Wir gehen dabei von dem Grundsatz aus, daß unsere Parks weder einem Selbstzweck noch dem Vergnügen einiger weniger Menschen dienen sollen. Deshalb wurde empfohlen, als Schwerpunktaufgabe den Ausbau der Terrasse am Parkrand zu wählen. Es sollen Blumenanlagen, eine Freitanzfläche und Brunnen angelegt werden. Auch Pflegearbeiten für den Park selbst wurden festgelegt.

Die Anfänge für eine zielstrebige Pflege der Parks wurde im Kreis Waren gemacht. Es bleibt noch viel zu tun übrig. Doch wir sind optimistisch. Viele Menschen müssen wir nur noch zur Mitarbeit gewinnen, damit die Ergebnisse allen zugute kommen.

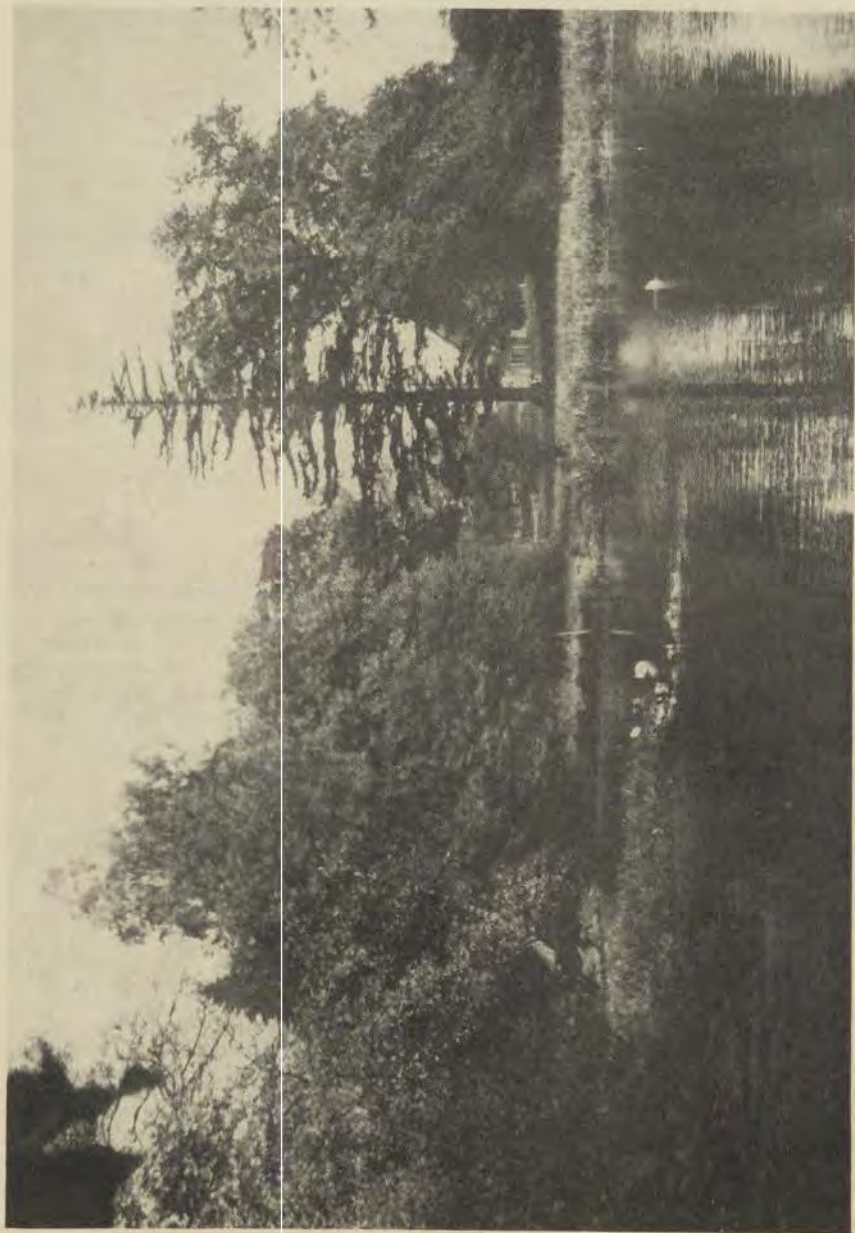


Abb. 1: Park von Krumbek

(Foto: E. Lubs)

## **Bleiben ländliche Parkanlagen weiter Stiefkinder?**

**Erich Lubs, Neustrelitz**

Parkanlagen in ländlichen und städtischen Gemeinden gehören zu den Schönheiten unserer Landschaft und dienen der Naherholung unserer Werktätigen. Sie zu erhalten, zu pflegen und nach den Erfordernissen der sozialistischen Gesellschaft sinnvoll zu nutzen, ist eine kulturelle Aufgabe unseres Arbeiter- und Bauern-Staates. Diese Sätze finden sich in der Präambel zu der Verfügung zum Schutze von Parkanlagen. Um diese kulturelle Aufgabe in Angriff zu nehmen, wurden im Kreis Neustrelitz mit Wirkung vom 9. Mai 1968 folgende Parkanlagen zu geschützten Parks erklärt:

1. Der Park der Gemeinde Krumbeck,
2. der Park der Gemeinde Möllenbeck, in Möllenbeck,
3. der Park der Gemeinde Möllenbeck, Ortsteil Stolpe,
4. der Park der Gemeinde Carwitz (Hullerbusch),
5. der Park der Gemeinde Kratzeburg, in Dambeck,
6. der Park der Gemeinde Kratzeburg, in Pieversdorf,
7. der Park der Gemeinde Retzow.

Die Unterschützstellung dieser Anlagen war sicher eine vorbildliche Tat des Kreises Neustrelitz und verdient unsere volle Anerkennung. Andere Kreise können sich daran ein Beispiel nehmen und Versäumtes nachholen. Immerhin ist auch das neue Landeskulturgesetz erlassen. Die Gemeinden müßten sich also überlegen, welche Schritte in ihrem Bereich notwendig sind, um den Anschluß nicht zu verpassen und wenigstens vorhandene Naherholungsgebiete zu sichern und sinnvoll zu nutzen.

Der Bezirksausschuß Botanik/Dendrologie im Deutschen Kulturbund unterstützt jeden Schutz von Anlagen mit ihren oft seltenen Gehölzen, doch ist es mit einer Unterschützstellung allein nicht getan. Inzwischen sind auch in unserem Kreis zwei Jahre vergangen, ohne daß in den ländlichen Parkanlagen Maßnahmen zur Pflege sichtbar werden. Im Interesse der Erhaltung und Nutzung dieser Anlagen erscheint es darum notwendig, durch einen interessierten Personenkreis (Parkaktiv) neue Wege zu gehen und das Problem der Pflege unserer Parkanlagen zu lösen. Einem solchen Parkaktiv können angehören:

1. Rechtsträger,
2. Fachberater,
3. Kreisnaturschutzbeauftragter,
4. Vertreter der Forst,
5. Vertreter des örtlichen Rates,
6. Interessierte Bürger,
7. FDJ.

Auf vertraglicher Basis verpflichtet sich dieses Aktiv, ehrenamtliche Arbeit im Dienst der guten Sache zu leisten und in Beratungen und Vorschlägen über Parkpflege neue Impulse zu geben. Das erste Ergebnis der Arbeit müßte ein Parkpflegeplan sein, der die Unterstützung aller Bürger finden könnte. Als vorrangige Maßnahmen werden empfohlen:

- Entrümpelung der Parkanlagen,
- fachmännische Durchforstung,
- Anlage von Wegen,
- Aufstellen von Ruhebänken,
- Pflege von Wegen und Rasen usw.

Wir schlagen nun vor, in der Gestaltung des Parkes von Krumbeck ein Musterbeispiel zu schaffen, dem andere folgen können und bitten auch den Rat des Kreises Neustrelitz um weitere Unterstützung.

## **Aus der Arbeit der Fachgruppe „Floristik“ in Ueckermünde**

**Manfred Henicke, Ueckermünde**

Im März 1968 fand nach Absprache mit der Ortsleitung des Kulturbundes und dem Kreisnaturschutzbeauftragten K. DABRUNZ die Gründungsversammlung unserer Fachgruppe statt. Wir waren 9 Personen, die einen Arbeitsplan und Fragen der Arbeitsmethodik berieten.

Ziel unserer Arbeit soll sein, die Vegetation des Kreises Ueckermünde zu erfassen, eine Fundortkartei zu führen und bemerkenswerte Arten auf Kreisumrißkarten zu kartieren. Als Abschluß dieser Etappe soll eine Kreisflora, die bisher nicht existiert, erarbeitet werden. Außerdem unterstützen wir die Kartierungsarbeiten des Botanischen Institutes der E.-M.-Arndt-Universität Greifswald durch Übermittlung unserer Fundorte. Gleichzeitig kümmern wir uns um den Schutz seltener und geschützter Pflanzen. In dieser Saison werden wir mit dem Aufbau eines Herbariums für Belegpflanzen beginnen. Karteikarten, Kreisumrißkarten und Papier für das Herbarium wurden uns vom Kulturbund zur Verfügung gestellt.

Da die Artenkenntnisse der Mitarbeiter unserer Arbeitsgruppe unterschiedlich sind, wird sie auf zahlreichen Exkursionen gefestigt. Wir führten im April 1968 eine, im Mai und Juni sowie im September und Oktober je 2 Exkursionen durch. Sie wurden jeweils in der Kreiszeitung angekündigt und auch von Gästen besucht. Die Beteiligung schwankte zwischen 6 und 15 Personen.

Im November und Dezember gab es je eine Zusammenkunft (als Lichtbildervorträge mit Aussprache).

Ähnlich soll auch die Arbeit 1969 ablaufen, wobei der Registrierung und Kartierung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Um unsere Arbeit produktiver und effektiver gestalten zu können, wollen wir bereits die Schüler zur floristischen Tätigkeit verstärkt heranziehen. An der Zentralen Oberschule Ueckermünde ist deshalb seit 2 Jahren die Anlage eines Herbariums für jeden Schüler ab Klasse 5 zur Pflicht gemacht worden. Wir verfahren dabei so: Auf dem Schulhof hängt ein Schaukasten, in dem wöchentlich für jede Klassenstufe die zu sammelnde Art ausgestellt wird (Klassen 5, 6, 7, 8, 9 = 5 Arten). Jede Art ist so beschriftet, wie es das entsprechende Herbarblatt minimal erfordert. Nur Fundort und Funddatum muß der Schüler einsetzen. Dadurch wird die kostenaufwendige Anschaffung eines Bestimmungsbuches erspart (obwohl das Bestimmen im Unterricht geübt und die Anschaffung des „ROTHMALER“ empfohlen wird). Außerdem wird durch das Vorschreiben der zu sammelnden Art das Abreißen geschützter Arten vermieden. Geschützte Arten werden zu ihrer Blütezeit durch den Aushang großformatiger Bilder im Schulgebäude den Schülern zur Kenntnis gebracht.

Die Ausstellung der zu sammelnden Arten erfolgt planmäßig und in Übereinstimmung mit den Lehrplanforderungen des entsprechenden Schuljahres. Nach Absolvierung seiner Schulzeit hat also jeder Schüler 100 Pflanzen in seinem Herbar, damit sollte er auch die häufigsten Pflanzen seiner Heimat kennen. Weiterführende Kenntnisse kann der interessierte Schüler dann in unserer Fachgruppe oder im Fachlager „Biologie“, das 1968 erstmals kreisoffen in den

Sommerferien durchgeführt wurde (2 Durchgänge zu je 8 Tagen mit verschiedenen Disziplinen, u. a. auch „Botanik“), erwerben. Da sich das Pflicht-Herbarium bewährt hat, wird es in gleicher Weise ab 1969 auch an der Max-Matern-Oberschule Ueckermünde durchgeführt, ebenfalls unter Leitung eines Mitgliedes unserer Arbeitsgemeinschaft, Herrn Peper. So hoffen wir, durch rechtzeitige Qualifikation unseres Nachwuchses eine sach- und fachkundliche floristische Arbeitsgruppe in Ueckermünde aufbauen und erhalten zu können.

Anmerkung: Auf der „Messe der Meister von Morgen“ 1970 (Bereichsmesse) wurde die Tätigkeit der Fachgruppe in Ueckermünde mit dem Prädikat „Sehr gut“ eingeschätzt.

## **Vorschläge für die Arbeit der Fachgruppen Botanik in den Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg**

Bereits seit einigen Jahren wird unter Leitung von Professor Dr. Fukarek (Universität Greifswald) die pflanzengeographische Kartierung für das Gebiet des ehemaligen Mecklenburgs durchgeführt.

Die Ergebnisse dieser Gemeinschaftsarbeit mecklenburgischer Floristen wurden in Form von Verbreitungskarten in mehreren Serien veröffentlicht und machten wesentliche Gesetzmäßigkeiten der Pflanzenverbreitung in unserem Raum sichtbar. Die Karten zeigen jedoch auch deutliche Lücken, die auf unzureichende Durchforschung einzelner Gebiete zurückzuführen sind (s. hierzu Botanischer Rundbrief H. 1, S. 4–5).

Um die pflanzengeographische Kartierung Mecklenburgs möglichst umfassend zu unterstützen, schlagen wir vor, die Kartierung der folgenden Arten in den Mittelpunkt der Arbeit der Fachgruppen des DKB zu rücken sowie zum Gegenstand der Tätigkeit von Schülerarbeitsgemeinschaften zu machen. Wir empfehlen sowohl listen- als auch kartenmäßige Erfassung der Fundorte.

### **1. Gehölze Feldahorn (*Acer campestre*)**

Vermutlich ist die Art in End- und Stauchmoränengebieten häufiger als in der Grundmoräne.

#### **Liguster (*Ligustrum vulgare*)**

Zierhecken sind nicht zu erfassen, nur Vorkommen im Wald, am Waldrand usw. Vermutlich werden südexponierte und damit wärmebegünstigte Standorte bevorzugt.

#### **Blutroter Hartriegel (*Cornus sanguinea*)**

Auch von dieser Art nur spontane Vorkommen an Waldrändern usw. erfassen, nicht jedoch Park- oder Gartenanpflanzungen.

#### **Elsbeere (*Sorbus torminalis*)**

Diese Art ist sehr selten.

#### **Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*)**

Park- und Straßenbäume sind nicht zu kartieren! Verwechslungen mit der Winterlinde (*Tilia cordata*) vermeiden!

*Tilia platyphyllos*: Blätter unterseits kurzhaarig, Blattstiel behaart, Blätter unterseits in den Nervenwinkeln weißbärtig.  
*Tilia cordata*: Blätter unterseits kahl, Blattstiel kahl, Blätter unterseits in den Nervenwinkeln gelblich oder rostrotbärtig

**Traubeneiche** (*Quercus petraea*)

Park- und Straßenbäume sind nicht zu kartieren!  
Verwehlungen mit der Stieleiche vermeiden!

2. Lianen **Geißblatt** (*Lonicera periclymenum*)

Efeu (*Hedera helix*)

Ohne Parks usw. Angabe, ob nur am Boden kriechend oder in die Bäume kletternd!

Waldrebe (*Clematis vitalba*)

3. Nadelwaldarten (meist Sandergebiete)

**Wacholder** (*Juniperus communis*)

**Preiselbeere** (*Vaccinium vitis-idaea*)

**Adlerfarn** (*Pteridium aquilinum*)

**Siebenstern** (*Trientalis europaea*)

**Moosauge** (*Moneses uniflora*)

**Birngrün** (*Ramischia secunda*)

alle **Bärlapparten** (*Lycopodium* im weiteren Sinn)

4. Laubwaldarten (reiche Laubwälder)

**Zahnwurz** (*Dentaria bulbifera*)

**Leberblümchen** (*Hepatica nobilis*)

**Frühlingsplatterbse** (*Lathyrus vernus*)

**Haselwurz** (*Asarum europaeum*)

**Hohler Lerchensporn** (*Corydalis cava*)

**Berg-Platterbse** (*Lathyrus montanus*)

**Springkraut** (*Impatiens nolitangere*)

**Kleinblütiges Springkraut** (*Impatiens parviflora*)

das letztere wandert jetzt ein bzw. verbreitet sich und verdrängt z. Z. das erstere. Die Verfolgung dieser Einwanderung über längere Zeitabschnitte ist sehr lohnend.

5. Sumpfpflanzen **Schweinsohr** (*Calla palustris*)

**Fiebertee** (*Menyanthes trifolata*)

**Blutauge** (*Comarum palustre*)

**Schneide** (*Cladium mariscus*)

6. Arten trockener Standorte

**Salbei** (*Salvia pratensis*)

**Bunte Kronwicke** (*Coronilla varia*)

Auch Bahndämme u. ä.!

**Echte Primel** (*Primula veris*, = *officinalis*)



Abb. 2: Dr. Wollert gibt während der diesjährigen botanischen Exkursion nach Remplin eine fachliche Einführung  
(Foto: E. Hemke)

## Tagungen und Exkursionen

Die zweite Vortragstagung des BFA Botanik und Dendrologie fand am 26. Januar 1969 in Neubrandenburg statt.

Dr. H. Wollert gab einleitend einen Überblick über Methoden und Aufgaben in der pflanzensoziologischen Arbeit. Seit einem halben Jahrhundert etwa richtet sich das Interesse der Botaniker von der Einzelpflanze mehr und mehr auf die Pflanzengesellschaft, d. h., eine durch Einwirkung von Umweltfaktoren und Konkurrenz gesetzmäßig sich bildende Artenkombination. Deren Beschreibung, Untersuchungen über ihre Abhängigkeit von der Umwelt, ihre Entwicklung und Verbreitung, sowie ihre Systematisierung sind die Hauptaufgaben der Pflanzensoziologie oder Vegetationskunde. Die technische Durchführung erstreckt sich auf die Feldarbeiten, wie Auswahl der Aufnahmefläche – daraus ergibt sich die Flächengröße und der Zeitpunkt der Aufnahme – und tabellarische Aufzeichnung der Pflanzenbestände, sowie ihre Auswertung, wie Aufbereitung der Tabellen und Systematisierung der festgestellten Gesellschaftseinheiten.

Für viele mag diese Arbeit, die natürlich eine gründliche Artenkenntnis voraussetzt, als sehr aufwendig und anfänglich etwas verwirrend erscheinen. Die Pflanzensoziologie hat heute aber eine solche Bedeutung erlangt, daß man nicht mehr an ihr vorübergehen kann.

Als Beispiel für eine pflanzensoziologische Untersuchung berichtete Dr. L. Jeschke anschließend über die vegetationskundliche Bearbeitung der Insel Ruden. Anhand von Tabellen und Farbaufnahmen wurden die Pflanzengesellschaften dieses Naturschutzgebietes vor der Peenemündung in ökologischer und entwicklungsgeschichtlicher Sicht erläutert. Der Vortrag zeigte sehr schön, wie die Vegetationsverhältnisse eines Gebietes sowohl qualitativ als auch quantitativ dargestellt werden können. Erst dadurch wird es möglich, genaue Vergleiche mit ähnlichen Gebieten herzustellen, bzw. Veränderungen im Gebiet selbst jederzeit zu erkennen (und evtl. zu lenken). Für ein Naturschutzgebiet ist das natürlich von besonderer Wichtigkeit.

Der Nachmittag brachte dann noch zwei Farblichtbildervorträge:

E. Lubs demonstrierte einheimische Orchideen, und H. Prill zeigte einen Querschnitt durch die Pflanzwelt des Müritzgebietes.

Pr.

Die Jahresexkursion 1969 des Bezirksfachausschusses Botanik und Dendrologie führte in das Gebiet um Remplin (Kreis Malchin). Sie hatte das Ziel, einige vorgeschobene Standorte von Trockenrasenarten aufzusuchen, sowie Orchideenstandorte zu überprüfen, die aus der Gegend um Remplin aus der Literatur in relativ großer Zahl bekannt sind.

Die Südhänge bei Remplin gehören zum Stauchmoränengebiet des Malchiner Beckens, das durch einen spätglazialen Vorstoß von Gletscherzungen nach dem Rückzug des Eises von der Pommerschen Hauptmoräne aufgestaucht wurde. Trotz stark wechselnder Bodenarten herrschen bei Remplin kalkhaltige Lehme vor, die das Vorkommen relativ seltener Pflanzen und reicher Pflanzengesellschaften bedingen.

Im Saum der an den Hängen stockenden Restwälder wurde eine Reihe wärme liebender Arten angetroffen, unter denen *Prunella grandiflora* und

Anthericum liliago besonders bemerkenswert sind. Weiter wurden beobachtet: *Stachys recta*, *Veronica teucrium*, *Genista tinctoria*, *Trifolium montanum*, *Astragalus cicer*, *Dianthus carthusianorum*, *Phleum phleoides* u. a.

In den Restwäldern treten *Campanula persicifolia*, *Viola hirta*, *Primula veris*, *Pulmonaria officinalis* und *Actaea spicata* als kennzeichnende Arten auf. Auffällig war das häufige Vorkommen von *Acer campestre*. Die Art befindet sich in Mecklenburg an der nördlichen Grenze ihres Areals und bevorzugt hier Sonderstandorte (reiche Böden, wärmebegünstigtes Mikroklima), wie sie die Stauchmoränen darstellen.

In Getreidefeldern an Südhängen wurden daneben wärmeliebende Unkrautgesellschaften ermittelt, in denen *Euphorbia exigua*, *Sherardia arvensis*, *Medicago lupulina*, *Delphinium consolida*, *Papaver rhoeas*, *Arenaria serpyllifolia* und *Melandrium noctiflorum* den Aspekt bestimmten.

Erfolgreich war die Suche nach Orchideen. Auf dem Weinberg, dem Saalenberg sowie im anschließenden Malchiner Holz wurden *Neottia nidus-avis* (18 Exemplare), *Cephalothera damasonium* (256 Exemplare) und *Cephalanthera longifolia* (20 Exemplare) festgestellt.

#### Literatur:

- WOLLERT, H. (1969): Zur Verbreitung und zum sozialogischen Verhalten des Feldahorns (*Acer campestre* L.) in Mittelmecklenburg. Arch. Forstw. 18, S. 719-730
- WOLLERT, H. (1969): Die Stauchmoränenlandschaft des Malchiner und Teterower Beckens - Standort wärmeliebender und anspruchsvoller Pflanzen und Pflanzengesellschaften. Heimatkundliches Jahrbuch des Bezirkes Neubrandenburg (im Druck)
- WOLLERT, H.: Der Ahorn-Hangwald (*Adoxo-Aceretum pseudo-platani*) in den Erosionsrinnen zum Malchiner und Teterower Becken. Arch. Nat. Meckl. (im Druck).

Dr. W.

## INHALT

Seite

R. Barby: Beobachtungen an der Feldberger Pflanzenwelt bei extremer Witterung	1
P. Krägenow: Fundorte der Pestwurz im Kreis Röbel	4
E. Lubs: Orchideen im Kreis Neustrelitz und seinen Nachbargebieten	5
E. Lubs: Seidelbast ( <i>Daphne mezereum</i> L.) als Seltenheit im Kreis Neustrelitz	7
G. Bock: Erfassung und Schutz ländlicher Parkanlagen im Kreis Waren	8
E. Lubs: Bleiben ländliche Parkanlagen weiter Stiefkinder?	10
M. Hennicke: Aus der Arbeit der Fachgruppe „Floristik“ in Ueckermünde	11
Vorschläge für die Arbeit der Fachgruppen Botanik in den Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg	12
Tagungen und Exkursionen	15

### Anschriften der Mitarbeiter:

Reinhard Barby, 2082 Feldberg, Eichholz 3

Günter Bock, 2061 Marihn, Kreis Waren

Manfred Hennicke, 212 Ueckermünde, Geschw.-Scholl-Straße 20

Peter Krägenow, 206 Waren (Müritz), Müritz-Museum

Erich Lubs, 208 Neustrelitz, Straße der Solidarität 12

